

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 2 (1959)
Heft: 2

Artikel: Mein Vater und seine Bibliothek
Autor: Campanella-Sigerist, Erica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEIN VATER UND SEINE BIBLIOTHEK

Hoch oben im Turm der Universität Zürich ist das Medizingeschichtliche Institut untergebracht. Seine Bibliothek hat im vergangenen Jahr aus dem Nachlaß des Schweizer Medizinhistorikers Henry E. Sigerist gegen 5000 Titel, darunter 3630 über Medizingeschichte im engeren Sinne, erworben. Damit wurde zwar ein Teilbestand aus dem organischen Ganzen einer Privatbibliothek herausgelöst, aber es geschah durchaus im Geiste des verstorbenen Gelehrten, und die Werke, die ursprünglich ihrem Besitzer bei der Arbeit an seiner leider nicht über den zweiten Band hinaus gediehenen Geschichte der Medizin dienten, stehen nun erneut sinnvoll und hilfreich im Dienste der Forschung.

Wie es war, als die ungewöhnlich vielseitige, vielsprachige, wohlausgewogene Bibliothek noch als ein Ganzes mit dem Leben des Sammlers innig verbunden war, schildert auf unsere Bitte im Nachfolgenden seine Tochter.

Als Gymnasiast und junger Student in Zürich fing Henry E. Sigerist an, Bücher zu sammeln; bald trug er in seiner Mappe einen Band Horaz, bald eine arabische Grammatik mit sich. Bis ans Ende seiner Tage bedeuteten ihm seine Bücher unendlich viel, zur Arbeit sowohl wie zur Entspannung. Auf seinem letzten Krankenlager im März 1957 hatte er die Gedichte Verlaines zur Hand, die zuletzt gelesene Stelle wie immer mit einem goldbedruckten lederen Buchzeichen markiert.

Kaum kann ich mich an unser Haus in Zürich erinnern, wo ich die ersten sechs Jahre meines Lebens verbrachte, aber meines Vaters weitläufiges Studierzimmer sehe ich heute noch ganz klar vor mir mit seinen Büchergestellen, welche alle Wände von zuunterst bis an die Decke bekleideten, und dem großen, aufgeräumten Schreibtisch. System und Ordnung war seine Arbeitsweise, und das übertrug sich auch auf seine Bibliothek. Für die ersten 3000 Bände besitzen wir drei in rotes Leder gebundene Register, in welchen neben Registernummer, Autor und Titel auch der Buchhändler und das Anschaffungsdatum vermerkt sind.

Mit Buchhändlern, Antiquaren und Verlegern aller Welt war Henry E. Sigerist sein ganzes Leben in Verbindung, ob in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich oder in den USA. Den folgenden Vorfall notierte er sich in seinen unveröffentlichten Erinnerungen:

“I was walking (in Paris) in the neigh-

bourhood of the School of Medicine when a book in the window of a bookshop caught my attention. It was a new edition of Claude Bernard's «Introduction à l'étude de la médecine expérimentale», first published in 1865 and after seventy years still the bible of the new experimental medical science. Claude Bernard came to Paris in 1834 hoping to make a career as a man of letters and dramatist. Instead, he became the leading physiologist of the period whose work exerted a profound influence on the young naturalist school of literature. I had lost my copy of this classical book, entered the shop to buy a new one and much to my surprise found a large stock of old medical books. I browsed for hours, bought about twenty volumes for the Leipzig Institute of the History of Medicine of which I was in charge at the time and, ready to leave, asked the bookdealer to send me his catalogues in the future. 'I do not publish catalogues', was his answer. 'You have no idea how much the printing of a catalogue costs nowadays. And, moreover, if you print catalogues you must keep files of addresses of all the people who wish to receive them. This is much too much trouble.' I tried to explain to him that he would sell many more books and would earn much more money if he had catalogues, but his immediate answer was: 'My dear Monsieur. My daughter is married, my son is doing well. I own a shack in the country on the banks of the Seine where I go fishing on Sundays.

Why on earth should I make more money?' I shook hands with him and told him that he was a wise man."

So wuchs seine wissenschaftliche Bibliothek bis an die 6000 Bände heran, ein Handapparat, wie er sie zu nennen pflegte, welcher die klassischen medizinhistorischen Handbücher und Zeitschriften und medizinische Autoren der Antike, des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit einschloß. In seinen späteren Jahren schickten ihm Verfasser aus aller Welt und in allen Sprachen ihre medizingeschichtlichen Werke zu, Monographien wie auch Sonderdrucke. Diese Sonderdrucke, in Schachteln zum Teil nach Autoren, zum Teil nach Gegenständen geordnet, nahmen in unserem Tessiner Haus zwei große Wände des Steingewölbes vor dem «grotto», dem Weinkeller, ein.

In diesem Haus wurde überhaupt jedes Plätzchen, jede Wand für Büchergestelle ausgenützt, vom Dachstock und den Korridoren bis zum «grotto» und weiter hinaus in den Holzschopf und das Waschhaus. Mit diesen Gestellen, die in Teile zerlegbar waren, zogen wir zuerst von Zürich nach Leipzig, als mein Vater an das Institut für Geschichte der Medizin berufen wurde, dann über den Atlantischen Ozean nach Baltimore an die Johns Hopkins-Universität und zurück in die Schweiz nach Pura im Tessin, und überall paßten die Gestelle hin. Der Umzug der Bücher war jeweils weit wichtiger und kostspieliger als der des Hausrats, und das Packen der Bücherkisten das heikelste und zeitraubendste von allen Geschäften.

Der Einzug in Pura war wohl der komplizierteste. Unser Möbelwagen aus Übersee kam nicht weiter als bis auf die große Straße von Lugano nach Pura. Am Wegrand wurde nach und nach alles auf einen Jeep umgeladen. Mit diesem gings bis vors Gartentor. Von dort aus schleppten die Männer die Lasten durch die lange Pergola und bis zu drei Treppen hinauf. Später wurde Kiste für Kiste ausgepackt und die

Bücher nach Sachgebieten aufgestellt. Es dauerte viele Monate, bis alles am Platz war, aber dann wußte mein Vater – aber auch nur er – ganz genau, wo jedes Buch zu finden war. Für seine Privatbibliothek hielt er es nie für nötig, eine Kartothek anzulegen.

Sein Studierzimmer war sein besonderes Heiligtum. In jedem Haus, in welchem wir wohnten, wurde das passendste und oft das größte Zimmer dafür ausgewählt. Alles bildete eine Einheit: die wissenschaftlichen Bücher, an der Wand die Stiche der Universitäten Zürich, Leipzig und Johns Hopkins, an denen er gewirkt hat, die selbstaufgenommenen Photographien seiner Vorgänger Sudhoff und Welch und die ungewungenen Bilder seiner Mitarbeiter in Baltimore. Eine andere Wand des Zimmers wurde von seinen eigenen Werken in ihren verschiedenen Ausgaben eingenommen, jedes Werk in Halbledereinband nach seinen Angaben gebunden.

Schöne Einbände ließ er auch für seine Lieblingsautoren herstellen, zum Beispiel für die gesammelten Werke von Maupassant. Denn außer den wissenschaftlichen Büchern besaß er Tausende von Bänden Belletristik deutscher, französischer, englischer und italienischer Schriftsteller. Einige von diesen bildeten eine erlesene Sondergruppe in einer anderen Nische des Studierzimmers, wo sein Bett stand. Er beschrieb sie wie folgt:

"I have a small library of about 500 volumes next to my bed, books from all countries and in many languages. They are the books that have accompanied me through life and that I would not like to miss, Greek and Chinese classics, German and Indian philosophers, Russians from Gogol to Chekhov, the French classics, the 'Don Quijote', Goethe, Stefan George and Rilke, and of course the great English poets, books on music, particularly on Mozart and Debussy, and books on art, ancient Egyptian, Babylonian and Arabic poetry, the works of some great naturalists such as

Alexander von Humboldt and Charles Darwin. It is a small section of my library, but one carefully selected, that I love, and it is my daily or rather nightly delight.”

Eine kleine auserlesene Sammlung, welche Henry E. Sigerist mit viel Liebe und Geduld über die Jahre zusammenstellte, bestand aus verschiedenen Ausgaben von Albrecht von Hallers Gedichten. Diese Haller-Sammlung ging kurz vor seinem Tode an Dr. John F. Fulton für die Medizinhistorische Bibliothek der Universität Yale.

Hoch schätzte mein Vater auch die 58 großen Bände des «Index-Catalogue», welche ihm von seinen amerikanischen Freunden geschenkt wurden, als er seinen Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Johns Hopkins-Universität aufgab und im Mai 1947 die Vereinigten Staaten verließ, um sich in der Schweiz ganz der Abfassung einer monumentalen Geschichte der Medizin widmen zu können. In den folgenden Worten sprach er sich darüber aus:

“I need not tell you how deeply grateful I am for that truly magnificent gift of a complete set of the ‘Index-Catalogue’ of

the Surgeon General’s Library, a book without which research in medical history is almost impossible. And the fact that this set belonged to Arnold C. Klebs, that it was for so many years in Switzerland in that enchanting study of Les Terrasses, makes it the more valuable to me. Is it not strange that these books will cross the ocean for the third time?”

Zu seinen Lebzeiten hatte Henry E. Sigerist keine testamentarischen Anordnungen über seine Bibliothek getroffen. Daß seine wissenschaftlichen Bücher von Prof. Erwin H. Ackerknecht für das Medizinhistorische Institut der Universität Zürich erworben wurden, ist ganz in seinem Sinne, denn obwohl er die fünfzehn fruchtbarsten Jahre seines Lebens in den Vereinigten Staaten verbrachte, blieb er doch immer mit der Schweiz und Zürich, dem Ort seiner «alma mater», verbunden. Mögen jetzt diese Bücher einem größeren Kreis von Forschern und Studenten dazu dienen, die Medizingeschichte weiter zu fördern, in den Richtungen, die mein Vater mit seinem ganzen Lebenswerk wies.

G.-E. MAGNAT (GENÈVE)

LE BIBLIOPHILE IMPÉNITENT

Il a sans doute été rarissime en tout temps. On ne saurait d’ailleurs trouver être plus inactuel, plus indifférent aux vices de notre époque, ni plus absolu que lui. Il ne vit ni sur la terre ni dans les cieux, il vit en lui-même de son idée fixe: le *livre*.

Il est des hommes qui se nourrissent d’un seul livre, *Homines unius libri*; il ne leur ressemble en rien. Le bibliophile impénitent ne choisit pas ses livres, il ne s’intéresse qu’au «livre entité abstraite». Ainsi les livres en général font l’objet de son adora-

tion. Il aime le livre comme d’autres aiment la femme, image et divinité de leur univers. Il n’a qu’un dieu et son nom est *liber*.

Vous seriez étonné de voir sa bibliothèque. Celle-ci ne reflète ni érudition ni culture d’esprit, ni goût particulier, ni aucun autre penchant naturel ou humain, mais uniquement sa passion. Le livre est sa drogue, son péché, sa raison de vivre, son tout. Un seul type humain peut lui être comparé: l’avare.

Il y a un demi-siècle *Carpenter*, après avoir